

N. B.

Dec. p.

o. 7

Al III ro
e

Dec. p.

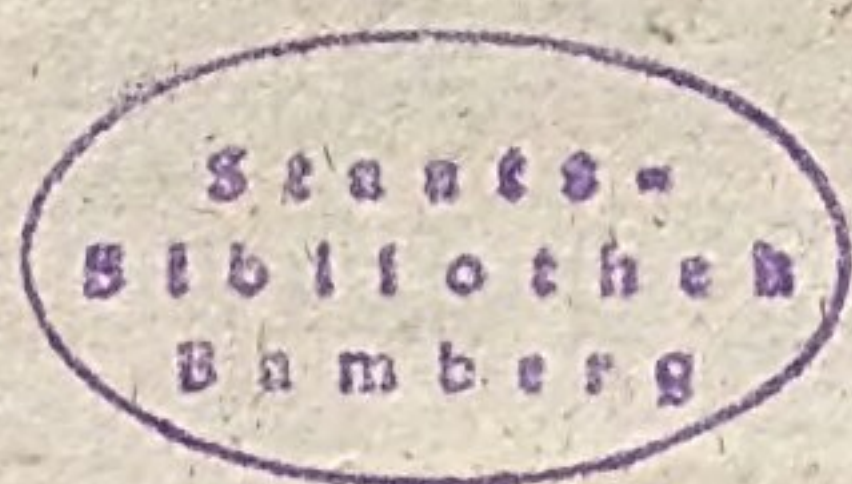
720

R. B.

U e b e r
die Brauchbarkeit
staatswirthschaftlicher
S y s t e m e
i n
besonderer Beziehung
auf das Königreich Baiern
e i n e
kameralische Abhandlung
v o n
Ferdinand Joseph Deuber.



B a m b e r g 1 8 1 9.



V o r r e d e.

Jede Theorie einer Wissenschaft, damit sie nicht, ein leeres Dunstbild, in den Höhen der Speculation schwebe, muß anwendbar seyn im Gebiete der Erfahrung. Es hat nie an Männern gefehlt, die, mit philosophischen und empirischen Kenntnissen ausgerüstet, das System der Staatswirthschaft begründen wollten. Die Physiokraten und Adam Smith glänzen in dieser Reihe. Demungeachtet bluten noch Völker unter den Geiseln, die der bekannte französische Kolbert über seine Landesleute schwang, und seine mechanische Grundsätze sind noch in so manchem Staate Europas mehr oder minder die Leitfäden, nach welchen die Maximen der Regierungen sich richten — Eine noch traurige Folge

V o r r e d e.

der Trennung der Theorie von der Praxis.

Die Wissenschaft der politischen Oeconomie gehört nicht bloß für wenige Staatsmänner, sondern ist die Grundlage für das Gesamtwohl der politischen Vereine. Die Untersuchung, welches das wahre Princip der Staatswirthschaft sey, gewinnt in unsern Tagen für Süddeutschland, wo der baierische Volksherrscher mit dem schönen Beyspiele landständischer Verfassung voringieng, ein besonderes Interesse, und ich lege diese Abhandlung auf dem Altare des Vaterlandes nieder.

Würde sie einigen Beyfall bey ächten Kennern finden; so wäre dieses der reichlichste Lohn meines literarischen Versuches. Wahrheit war mein Strebepunkt.

Bamberg den 15. April 1819.

Der Verfasser.

I. Abtheilung.

Von dem Objecte der Staatswirthschaft.

§. 1.

So wie der Staat aus der Idee in die Erscheinungswelt tritt, so trägt er das Gepräge, wie alles in der Erscheinungs – Welt existirende, an sich.

Der Staat als ein, in des Wesenheit des Menschen gegründeter, und durch die Uebereinkunft weiter entwickelter, Organismus vereinigt in sich ein doppeltes Princip, ein materielles und intellectuelles.

Das materielle findet hauptsächlich Anwendung in der Staatswirthschaft.

Die Tendenz der Staatswirthschaft ist, den Staat als solchen auf die höchste Stufe der

Vollkommenheit, nach dem Zwecke seiner Existenz zu erheben. Ihr Streben geht also dahin, daß kein Zweig der Staatsverwaltung das Gebäude der Staatshaushaltung untergräbt. Sie muß mit stäter Rücksicht auf die Principien der Nationalöconomie die Quellen des Wohlstandes, die ihr dieselbe aufschließt, zu benutzen, und durch die entsprechendsten und zweckmäßigsten Mittel den höchst möglichen Grad des Wohlstandes zu erreichen suchen.

§. 2.

Worin aber bestehen die Elemente des Nationalreichthumes?

Mit Beantwortung dieser Frage: ob in gefüllten Scheunen, oder in aufgehäuften Waaren des Kunstfleißes, oder im Gelde? beschäftigen sich die drey vorzüglichlichen Systeme der Staatswirthschaft.

Sie sind

I. Das physikalische

II. Das merkantilische, und

III. Das Oeconomisch - Industrie - System.

Quesnai, der Stifter des physiokratischen Systems, stellt als oberstes Princip den Grundsatz auf, daß die, auf Grund und Boden verwendete, Arbeit Reichthümer erzeuge.

Colbert, der Urheber des merkantilischen Systems, sprach als oberstes Princip die Erwerbung der Geldmasse aus.

Der Engländer Smith löst die Frage, indem er sein Princip auf jene Arbeit gründet, welche ein Object hervorbringt, das einen Tauschwerth besitzt,

Im Wesentlichen betrachtet, sind die so verschieden erscheinenden Systeme einander nicht contradictorisch entgegengesetzt, nur in ihren Folgen sind sie von ganz verschiedenem Einflusse auf das Wohl des Staates, deswegen sie einer strengen Prüfung zu unterwerfen sind.

§. 3.

Das Princip der Staatswirthschaft besteht im weitesten Sinne — in ihrem Zwecke selbst: nämlich in der Erwerbung, Erhaltung und

Vermehrung der Güter. Durch diese ist der Reichthum einer Nation bedingt, und diejenige Kraftäufserung oder Arbeit des Menschen, welche ein Gut hervorbringt, ist productiv.

Die Arbeit erscheint in dreyfacher Hinsicht productiv.

- a) Insoferne dadurch der Urstoff, nämlich die von der Natur gegebene Masse in den Productstoff verwandelt wird. Das ist: wenn dem nicht genießbaren Urstoffe die Form der Genießbarkeit ertheilt wird, oder
- b) in so ferne der schon gebildete Productstoff noch eine höhere Veredlung dadurch empfängt, wodurch derselbe, als industrieller Productstoff erscheint. (Fabrikwaaren), oder
- c) wenn durch die Kraftäufserung des Menschen ein genußfähiger Stoff zu einem Genusse gelangt, der außer der, zu diesem Zwecke verwendeten, Kraft nicht existiren würde.

Solche Kraftäufserung wird die **commercielle Productivkraft** genannt.

Alle Subjecte, welche unmittelbar, oder mittelbar auf eine dieser III Kraftäufserungen wirken — sind Producenten — der Landmann, der Gewerbsmann, oder Fabricant, und der Kaufmann.

§. 4.

Nach der vorausgeschickten Analysis des Gutes oder der Waare ist die, in national-öconomischer Hinsicht so wichtige, Hauptfrage, worin der Reichthum einer Nation bestehe? schon entscheidend beantwortet; die Beantwortung spricht sich aus in dem Resultate der zweckmäßigen Kraftäufserung auf den vorhandenen Stoff.

Die Quellen alles Reichthums sind also Arbeit, oder Kraftäufserung des Menschen, und die productive Natur. — Denn das Schaffen liegt außer dem Wirkungskreise des Menschen, dieses ist das Wirken der mächtigen Natur; dem Menschen ist nur das formende Princip gegeben, den Stoff genussfähig zu machen, dieß ist sein Produciren.

§. 5.

Der Reichthum einer Nation ist ferner objectiv und subjectiv zu betrachten.

Objectiv bezeichnet er den Zustand des vollkommenen Genusses physischer Güter, und subjectiv -- die Mittel zu diesem Genusse.

Befindet sich die größtmögliche Anzahl der Bürger im Zustande des vollkommenen Genusses physischer Güter, so hat solche ihr Einkommen, so ist sie reich.

Durch die III oben genannten Kraftäufserungen auf den vorhandenen Stoff wird die Nation in diesen glücklichen Zustand versetzt. Landbau, Fabriken, und Handelsindustrie sind die ursprüngliche Erwerbsquellen alles Einkommens, alles Reichthums, sie sind das Gravitationsgesetz in der staatswirthschaftlichen Spkäre.

Diefs sind die Grundlinien aus der angewandten Staatslehre für jeden weisen Staat, der kulturfähigen Boden und kultivirte Bürger hat.

Nun wollen wir untersuchen, welches staatswirthschaftliche System den angegebenen Prämissen entspreche? und dann die Schlussfolge ziehen, welches System für den schon auf einer gewissen Stufe der Kultur stehenden Staat, insbesondere für den Süddeutschen geeignet sey? und zwar in kronologischer Ordnung.

I. Das physiokratische System.

§. 6.

Die Hauptmomente des physiokratischen Systems sind folgende:

Der Hauptgegenstand aller staatswirthschaftlichen Thätigkeit besteht in der Vermehrung des Nationalvermögens, welches durch die Production roher Stoffe erzeugt wird; also nur durch den Ackerbau. Jede andere, selbst eine Kunstarbeit verändert nur die Form dessen, was Grund und Boden, vermittels der der Thätigkeit des Landmannes, uns ertheilt hat; sie erhöht nicht dessen innern Werth, sondern setzt dem äußeren Preise desselben nur den sovielten Theil hinzu, welchen der industrielle Producent von den, dem Grund

und Boden abgewonnenen, Producten consummirt hat. Die Erzeugnisse des Bodens werden als die einzigen wesentlichen Bedürfnisse des Staates angesehen.

Der Ackerbau begründet daher allein den höchsten Flor des Landes, er ist die eigentliche Basis des Nationalreichthums, und der reine Ertrag des Landes - oder der Urproduction füllet, als die einzige Quelle den Staatsfond.

Unter die productive Classe der Staatsbürger gehören aber, nach den Erfordernissen des physiokratischen Systems, nur der Grundeigenthümer, welcher die Fruchtbarkeit des Bodens befördert, indem er die Thätigkeit des Producenten benutzt, und der Arbeiter, indem letzterer den Nationalreichthum durch den reinen Ertrag (welcher nichts anders ist, als der Ueberschuß von den Zinsen des Grund- oder Gewerbs - Capitals und der Masse des kleinen Betriebscapitals, selbst) seiner Arbeit vermehrt. Die anderen Arbeiter sind steril, und können durch Darben — die Masse der Producte vermehren: Diese sterile Klasse wird ihre Waaren um so wohlfeiler absetzen, je

mehr Freyheit der Concurrenz bey ihrer Thätigkeit Statt findet.

Hieraus ergiebt sich, dafs die Tendenz der Staatswirthschaft dahin gehen müsse, die rohen Producte möglichst zu vermehren.

Die Mittel hiezu wären folgende:

- a) Herstellung der Freyheit aller Gewerbe und Hinwegräumung der Hindernisse derselben; denn die Concurrenz befördere die Wohlfeilheit der Dienste von Seite der productiven Classe.
- b) Die erforderliche Anzahl von Gewerbsleuten aller Art würde sich sodann selbst einfinden.
- c) Und die Concurrenz der Producenten würde die Masse der Producte vermehren, und ihre Güte erhöhen.

Wenn in dem Flore des Landbaues der Nationalreichthum enthalten ist, so müssen die zur Erreichung! des Staatszweckes erforderlichen Bedürfnisse des Staates — also die Steu-

ern allein auf den Landbau, respective auf dessen reinen Ertrag repartirt werden.

Dem zufolge würden alle Staatsauslagen in Grundabgaben bestehen, und die Grundeigenthümer müßten allein die Staatslasten tragen, — Lasten jedoch, die dem Grundeigenthümer nicht schwer fallen, indem die Grundabgaben bey dem Preise der Güter jedesmal in Abzug kämen.

II. Das Mercantilsystem.

§. 7.

Das Mercantilsystem, oder Commercial- auch Fabriksystem genannt, hat seine höhere Ausbildung dem französischen Finanzminister Colbert zu verdanken. Dasselbe, ein Machwerk der bloßen Empirie, läßt sich also zergliedern: im Geld sey der Reichthum einer Nation gegründet — diejenige Nation also die reichste, welche sich im Besitze der größtmöglichen Masse der edlen Metalle — Gold, Silber, befinde. Die Gold- und Silberbergwerke etc. seyen, als Regal, ein Eigenthum des Regenten.

Die Tendenz des Merkantilsystems bezweckt demnach die Vermehrung der Geldsummen und die Beförderung des Geldumlaufs.

Das Resultat hieraus legt sich in den folgenden Sätzen dar:

Der auswärtige Handel behaupte vor allen andern Gewerbszweigen den ersten Rang, denn dieser vermehre die Geldmasse, indem er überflüssige Producte in dem Auslande absetzt, und dafür Geldsummen ins Land zieht. Die Handelsbilanz zeige im Ueberschufs des baaren Geldes die erworbenen Vortheile an, diese müsse immer auf Seite des Staates seyn.

Der innere Handel sey nur ein Hülfsmittel zur Vermehrung des Reichthums, indem er die Circulation des Ein- und Ausgleichungs-Vehikels — des Geldes — vermehre, und selbst den auswärtigen Handel befördere.

Die im Inlande vorhandenen Stoffe müssen veredelt, und in das Ausland abgesetzt werden, daher Manufakturen und Fabriken, als der vortheilhafteste Industriezweig zu betrachten seyen. Der landwirthschaftliche Erwerbszweig stehe ihm nach, und müsse ihm zum Vortheile seine Producte zu den wohl-

feilsten Preisen absetzen. Durch solche Begünstigungen des industriellen Producenten erhalten die Fabrikate auf den auswärtigen Märkten vor den fremden ähnlichen Fabrikaten wegen ihrer Wohlfeilheit gewissen Absatz.

Fernere Begünstigungen sind Monopole, Ausfuhrprämien: Handelscompagnien, welche die Bestimmung haben, den auswärtigen Handel zu erweitern: Handelstractate mit andern Nationen, Colonien, von welchen sich der Mutterstaat das Monopol des Handels versichere, und grofse Seemacht. Insbesondere müsse ein gehörig eingerichtetes Zoll- und Mauthsystem eingeführt werden, welches die Begünstigung der Einfuhr und Beschränkung der Ausfuhr der rohen Materiale, die einer höheren Veredlung fähig sind, zum Zwecke habe, und dadurch alle Ausfuhr des Geldes verhindere, die Einfuhr dagegen vermehre.

III. Das Oeconomie-Industrie — oder Smithische System.

§. 8.

Jede Sache macht nur in so ferne einen Bestandtheil des Nationalreichthums aus, als sie

einen Werth hat. Es besteht demnach der Nationalreichthum aus dem Inbegriff jener Sachen, die einen Werth besitzen. Der Werth der Sachen zerfällt wieder in Tausch und Bedürfniswerth. Was einen Tauschwerth hat, muß auch einen Bedürfniswerth haben, nicht aber kömmt derjenigen Sache, der ein Bedürfniswerth anklebt, zugleich ein Tauschwerth zu, also auch kein Preis: denn der Preis bestimmt den höheren oder minderen Grad des Tauschwerthes.

Der Tauschwerth richtet sich besonders nach der Gröfse des Kraftaufwandes, nämlich der Arbeit — der ursprüngliche Maafstab des Werthes ist daher Arbeit; jemehr eine Sache zu ihrer Hervorbringung bedarf; desto gröfseren Werth hat sie für den Verfertiger, obgleich dieser Maafstab durch einen andern Maafstab — durch Geld — surrogirt wird. Auch das Getraid ist ein guter Werthmesser, es dient aber nur in weit von einander entfernten Zeiträumen, wo es denn ein viel besserer Maafstab zum Messen des Werthes der Waaren ist, als das Geld, weil in entfernten Zeiträumen der innere und äufsere Valor des Geldes sich verändert, welches der Fall beym Getraid bey weitem nicht ist. — Der Preis

einer Sache zerfällt nach Adam Smith in den natürlichen und in den Marktpreis der Waaren. Der natürliche Preis besteht in dem Wiederersatze der, auf die Hervorbringung einer Sache verwendeten Kosten. Der Marktpreis wird dagegen durch die Concurrenz der Käufer und Verkäufer, oder durch die Nachfrage bestimmt, er nähert sich gewöhnlich dem natürlichen Preise.

Der Tauschwerth oder Preis einer Sache löst sich in III Bestandtheile auf.

1) In Landrente, — für die Benützung des Bodens — welche zur Hervorbringung des Materials dient.

2) In Capitalgewinnst, d. i. der Rente für die Anwendung seines Capitals :

3) In Arbeitslohn, welcher in der Vergütung der auf das Product verwendeten Arbeit besteht.

Welche Arbeit ist nach Adam Smith productiv?

Ich antworte: Jene, die einer Sache an-

klebt, und ihren Tauschwerth erhöht, jede andere Arbeit ist daher, sey sie auch noch so nützlich, nicht productiv.

Demnach erscheint die Arbeit des Landmannes, des Handwerkers, des Künstlers und des Kaufmannes productiv.

Der ausländische Handel ist nicht so vortheilhaft, als der inländische, weil letzterer an zwey Orten desselben Landes die angewandte Capitale restituirt, und dadurch die Reproduction bewirkt, ersterer aber nur ein Capital zurückgiebt.

Alle Capitale des gesammten Nationalreichthums sind:

a) Das Verzehrungs - Capital,

b) Das stehende, und

c) das umlaufende Capital.

Der Hauptzweck des stehenden sowohl, als des umlaufenden Capitals, besteht in der Vermehrung des Verzehrungs - Capitals.

Der Zustand einer Nation ist auf drey verschiedene Weisen denkbar.

1) Im fortschreitendem Zustande.

Dieser glückliche Zustand einer Nation wird besonders durch die größtmögliche zweckmäßige Vertheilung der Arbeit, überhaupt durch die Gewerbsindustrie bewirkt. Die Wirkungen hiervon sind:

a) Das Fallen des Preises der Manufactur- und Fabrikwaaren.

b) Das Steigen des Arbeitslohns — die Gröfse desselben wird jedoch durch die grofse Verminderung der Arbeit mittels Maschinen, und durch den — viel Zeit ersparenden — Kunstfleifs beschränkt, daher die Manufacturwaaren im Preise demungeachtet sinken müssen.

c) Steigerung des Werthes der rohen Producte. Denn durch Nachfrage nach mehreren Producten bey dem fortschreitenden Zustande erhalten viele derselben erst einen Tauschwerth, welcher Zustand sodann sehr vortheilhaft auf die Agricultur rückwirkt.

2) Im stillstehenden Zustande.

Welcher derjenige ist, wo der Reichthum einer Nation sich weder vermehrt, noch vermindert. Ein solches Verhältniß wirkt daher nachtheilig auf den Arbeitslohn und die Landrente, gereicht hingegen dem Kapitalisten zum Vortheile.

3) Im zurückschreitenden Zustande.

Dieser bejammernswürdige Zustand wirkt sehr nachtheilig auf den Arbeitslohn — Die Kapitalien vermindern sich bey den drey Nationalgewerben: Ackerbau, Fabriken, und Handel, und in Folge des hieraus hervorgehenden Mißverhältnisses nimmt der Arbeitslohn ab, auch vermindert sich der Ertrag der Landrente, und die Kapitalisten ziehen allein den Vortheil.

Kritik dieser III Systeme.

I. Kritik des physiokratischen Systems.

§. 9.

Ein so freyer, erhabener Geist im physiokratischen Systeme zu athmen, so consequent es auch durchgeführt zu seyn scheint; so wenige Haltbarkeit zeigt es doch. Denn es überbauet sich einer Grundlage, der die Festigkeit der Haltung gebricht. Sein oberstes Princip besteht in der Aufstellung des Grundsatzes: dafs alle Produktion sich in dem Landbaue zusammenziehe, in diesem also der Quell alles Nationalreichthums springe.

Allein ein eigentliches Produciren findet hier im Begriffe gar nicht Statt; denn das, was Produciren genannt wird, kann nichts anders seyn, als das Einwirken des Menschen auf die Natur, in so ferne er dem allgemeinen Processe der Natur nachhilft, nämlich den Streit der chemischen Agentien so zu seinem Vorthelle lenkt, dafs ein Illter Körper hieraus sein Daseyn erhält. Zur Versinnlichung

dieses Begriffes mag folgendes Beyspiel genügen.

Der Landmann producirt, indem er den Saamen mit dem Boden und Dünger vermengt, und durch die Einwirkung der — in der Luft enthaltenen Bestandtheile — Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, durch den Einfluß des Lichts — und Wärmestoffes so seiner Absicht gemäß in einen Conflict gerathen läßt, daß ein anderer Körper und zwar in vervielfachten Gestalten erscheint. Aehnliches Verhältniß findet bey dem industriellen Producenten (Fabricanten) Statt; dieser benutzt eben so gut zum Veredeln seines Stoffes die erforderlichen Naturkräfte, als Feuer, Wasser etc. läßt — solche in einen — seiner Absicht gemäßen — Conflict gerathen, wodurch sein industrielles Product zum Daseyn gelangt.

Hieraus geht klar hervor, daß der Fabricant mehr auf das Bilden des Stoffes Einfluß äußere, als selbst der Urproducent; jener verdient also, wo nicht im höhern, doch gewiß im gleichen Grade mit dem Landmanne den Namen Producent.

Die nächste Folge ist: der Ackerbau, da derselbe nicht einzig allein producirt, kann nicht einzig, als das Besteuerungsobject betrachtet werden, sondern es muß eine gleiche Repartition der Steuern auf die andern Erwerbszweige eintreten.

Gleich falsch ist auch die, von den Physiokraten aufgestellte Behauptung, daß die industriellen Producenten (Kaufleute, Fabricanten) nur durch Darben, Ersparen, zur Vermehrung des Reichthums eines Landes beytragen können; denn selbst der Urproducent (der Landmann) kann den Reichthum des Landes nur durch das, in Folge des Ersparens zurückgelegte, Kapital vermehren.

Das physiokratische System beruht also auf wesentlichen Irrthümern, indem es den Begriff von Production einzig auf Urproduction, oder Landbau beschränkt, aus welcher Behauptung irrige Folgerungen hervorgehen müssen, und ist so wenig in der Theorie richtig gedacht, da sein oberstes Princip falsch erscheint, als es in der Praxis unausführbar ist. Dieß zeigen die verunglückten Versuche. *)

*) Marggraf Karl Friedrich von Baden wollte mit der Einführung dieses Systems in sei-

II. Kritik des mercantilischen Systems.

§. 10.

Im Mercantilsysteme athmet ein feindseliger, den Gesetzen der Nationalökonomie gerade widerstrebender, zerstörender Geist. Die größten Begünstigungen für einen, und die grausamsten Bedrückungen für den andern Gewerbszweig sind in seinem Gefolge, sie endigen sich in die Vernichtung der Agrikultur.

Das Resultat folgerechter Betrachtungen bestätigt sich überall, daß die Völker durch den Handel, d. i. durch den wechselseitigen Absatz überflüssiger Producte, nie Nachteile, sondern immer Vortheile erlangen. Es dürfen also nie Völker die Erwerbsquellen ihrer Nachbarn verstopfen, und denselben feindselig begegnen, ohne daß jene, durch einen gerechten Gegenstoß von diesen ihre eigne

nem Lande in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf des Ministers Schlettweins Anrathen den Versuch machen, allein mißlungene Resultate hievon kamen zum Vorschein — Aehnlicher Fall war in Frankreich. —

Nahrungsquellen, ihre Fabriken und Handel bedroht sehen.

Das Merkantilssystem wirkt auch gegen seinen Zweck; denn der industrielle Producent oder Fabrikant ist hinsichtlich des Absatzes seiner Waare vom Geschmacke der Käufer, und der Konkurrenz auswärtiger Fabriken abhängig, er kann nur dann bedeutenden Absatz seiner Producte erlangen, wenn er vorzüglich das Hauptmaterial, welches zum Betriebe seines Gewerbes erforderlich ist, unvermuthet beziehen kann. Würde man aber auch bey der Einfuhr ausländischer Producte hierauf Rücksicht nehmen, und blofs den Luxus mit Abgaben belegt wissen wollen; — so würde man auch die nothwendigsten Bedürfnisse besteuern, weil es nicht selten der Fall ist, daß das Hauptmaterial des einen Gewerbes zum Nebenstoffe für andere dienet, und umgekehrt der Nebenstoff des einen wieder zum Hauptmaterial des andern erforderlich ist: So wird Gyps, welcher als Dünger einen Nebenstoff beym Feldbau abgiebt, auch häufig zu Figuren verarbeitet; ähnlicher Fall ist es mit dem Zucker, Wachs, Seide und dergleichen.

Die Erfahrung hat es auch bewährt, daß das eifrigste Bestreben der Mauthgesetzgeber den Verfall des Handels und der Industrie nicht verhüten könne; denn die III Nationalgewerbe, vorzüglich der Handel, erfordern Freyheit. Vollkommen hat dieses der sowohl in der Theorie als in den Staatsgeschäften eingeweihte Gelehrte Say bewiesen. *) Glück- lich sind daher jene Länder, welche die Spuren des Merkantilismus (die Mauth) nicht kennen, wie zum Beyspiele das Schweizerland, schön fand ich dort Fabriken und Handel blühen, als ich dieses durch seine romantische Lage, durch seinen Freyheitssinn, und Kunstfleiß merkwürdige Land im Jahre 1814 bereist habe.

Am kräftigsten widerlegt der berühmte Engländer Adam Smith das Merkantilsystem, indem er treffend nachweist, daß der inländische weit dem ausländischen Handel vorzuziehen, und das Geld bloß ein allgemeines Werthausgleichungsmittel, nie aber der Reichtum einer Nation selbst sey. In Ländern,

*) Conferatur Say traité d'oeconomie politique etc. 2de, edit. Tom. I, et II. à Paris 1814.

wo nicht Arbeitsamkeit und Kunstfleiß herrscht, ist auch kein Reichthum vorhanden. Das überzeugendste Beyspiel liefert Spanien, die Schätze von fremden Welttheilen erscheinen hier nur, um bald wieder in Länder, wo Industrie verbreitet ist, zu wandlen.

Die nachtheiligen Folgen stellt auch die Geschichte des XVIIten und XVIIIten Jahrhunderts auf, in welcher das Merkantilsystem, als die Geißel der Völker erscheint, als demselben allgemein in den europäischen Staaten das Bürgerrecht ertheilt wurde. Es war Folge der unglückseligen Idee, die man aufstellte, und zu realisiren suchte, daß der Vortheil des Staates in der Vernichtung des Wohlstandes anderer Nationen bestehe; mit denen man in Handelsverbindungen stünde, weil man ihre Fortschritte in der Kultur, ihr Emporkommen, als eigenen Verlust betrachtete. Daher die Befeindungen der Staaten und die erfolgten Kriege. Beyspiele geben Spanien mit England, Frankreich mit Holland.

III. Kritik des Smithischen Systems.

§. 11.

Dieses System zeichnet sich vor allen durch die scharfsinnigen Untersuchungen über die Quellen des Nationalreichthums aus, es betrachtet die Staaten in ihren mannichfaltigen Verhältnissen und stellt sehr richtig die Grundsätze hierüber auf. Es deducirt, wie die Reichthümer des Staates sich vermehren, und zeigt, daß Ackerbau, Manufakturen und Handel die eigentlichen Erwerbszweige des Nationalreichthums seyen, daß ohne diese Erwerbsquellen nie Staaten auf einen ihrer Lage und inneren Beschaffenheit angemessenen höchst möglichen Grad der Kultur gelangen, und sich nie eine perennirende behagliche Existenz und Subsistenz verschaffen können.

Allein so richtig diese Principien des in Frage stehenden Systems sind; so findet solches doch keinen allgemeinen Beyfall.

Treffend bemerkt daher der gelehrte Sartorius in seinem Handbuch über Staatswirthschaft. Berlin 1796. —

„Dem Adam Smith ist das begegnet, was gewöhnlich denen widerfährt, welche bisher übliche Vorurtheile bestreiten; es ist leichter Jemanden als einen paradoxen Kopf zu verschreyen, als denselben zu widerlegen, wenn, um ihn zu verstehen, Anstrengung des Nachdenkens erfordert wird, und er die gangbare Meinung untergräbt.“

Dem gründlichen Denker Adam Smith wirft man vor, daß er sein System nach dem physiokratischen Systeme gebildet habe; allein nicht, weil die Physiokraten diese Grundsätze aufstellten, stellte er sie auf, sondern nur in so ferne, als diese Grundsätze den heiligen Gesetzen der Nationalökonomie zusa- gen, auch ohne die Existenz des Physiokratismus würde er dieselben aufgefunden haben. Ferner schreiben die Physiokraten das Meiste der Natur zu, nicht aber, wie der brittische Gelehrte, der Arbeit; und in der That ist auch die Arbeit, als Quelle des Nationalreichthums, ein viel pragmatischerer Grundsatz in der Nationalökonomielehre, als die Natur. Im physiokratischen Systeme ist der reine Ertrag der Landwirthschaft das Hauptprincip, bey Adam Smith nur Nebensatz, und nur jene Arbeit ist

demselben productiv, welche einen Werth hervorbringt, hey den Physiokraten hingegen ist jene Arbeit productiv, welche einen reinen Ertrag bewirkt. Rohe Materie und Reichthum sind bey demselben Synonime. Allein der Reichthum liegt nicht in den Massen, oder Urstoffen, sondern vielmehr in dem Werthe derselben, und jener Urstoff, welcher in einen Productivstoff, oder Fabrikwaare verwandelt wird, oder zu irgend einem Zwecke tauglich gemacht ist, macht einen gröfseren Reichthum, als eine noch unverarbeitete Materie aus. Uebrigens ist das Smithische System auch nicht ganz von Fehlern befreyt. So ist die Eintheilung des Preises der Waare in den natürlichen und in den Marktpreis logisch unrichtig, desgleichen die Eintheilung der Producenten und sterilen Staatsbürger. *)

Ferner kann man dem Tadel von achtungswerthen Schriftstellern nicht widersprechen, dafs die Darstellung seines Systems oft

*) Weitere Erläuterungen hierüber liefert die vortreffliche Rezension über Adam Smith Nationalökonomie — in der hallischen Literaturzeitung 1805. Num. 25.

mit vortrefflichen, aber nicht zur Sache gehörigen Excursen überladen sey, und es an Klarheit mangle, wodurch die Auffassung desselben erschwert wird. Hierin mag zum Theile der Grund liegen, warum sein System in den europäischen Staaten so spät wurzelte, und warum es in den neuesten Zeiten dem merkantilischen Systeme den Vorrang in den Kabinetten nicht streitig machen konnte.

II. Abtheilung.

*Anwendbarkeit des Oeconomie – Industrie
oder Smithischen Systems.*

§. 12.

Aus den vorausgeschickten Prämissen, und der Prüfung der III staatswirthschaftlichen Systeme ergiebt sich die Schlussfolge von selbst: dafs jedes System, welches ein Nationalgewerb auf Unkosten des andern zu erheben, zum Zwecke hat, und einseitige Begünstigungen, als Monopolen etc. sich erlaubt, die Heiligkeit der Gesetze der Nationalökonomie verletze; dafs nur allein durch die Freyheit und Concurrenz die drey Nationalgewerbe — Ackerbau, Manufaktur und Handel — auf den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit sich erheben, und die Geldinteressen zum Vortheile der III. Nationalgewerbe sinken machen können. Der Nationalreichthum würde

sich sodann vermehren, und mit demselben die Staatseinkünfte, denn sie stehen miteinander in einem directen Verhältnisse.

Das smithische System, oder das sogenannte Oeconomie - Industrie - System zwischen den zwey Extremen — den Physiokratismus und den feindseligen Merkantilismus gleichsam in der Mitte liegend, verdient daher vollkommene Würdigung, und das Bürger - Recht in den europäischen cultivirten Staaten, dessen Realisation die seegenreichsten Folgen gewähren würde, indem es sowohl für Agrikultur, als Fabrik - und Handelsstaaten geeignet ist.

Hinsichtlich der Anwendbarkeit des Smithischen Systems ist d'er Einwurf jener Staatsbeamten zu prüfen, welche behaupten: „dafs „die Anwendung des Smithischen Systems, weil „es die Freyheit der Gewerbe predige — „durch Verdrängung der Zünfte nachtheilig „auf den Wohlstand der Gewerbe wirke.“

Ueber die wichtige Frage: „ob Zünfte „schädlich sind, oder nicht,“ wurden auf verschiedenen deutschen Universitäten Preisfragen ausgestellt, und selbst diejenigen, wel-

che als Preissträger anerkannt wurden, waren getheilter Meinung. Bis zur Stunde ist demnach über diesen, wegen seinem großen Einfluß auf den Nationalwohlstand sehr interessanten Streitgegenstand noch nichts bestimmt entschieden. Bey näherer Würdigung der Sache, dürfte wohl der gordische Knoten auf folgende Weise zu lösen seyn. — Dieser Gegenstand nämlich ist von einem doppelten Gesichtspunkte — das ist: von der theoretischen und praktischen Seite zu betrachten.

1) Der in der Theorie der Staatswirthschaft anerkannte Grundsatz: „Dafs im allgemeinen die Beschränkung der Gewerbsfreyheit die Industrie unterdrücke“ — trägt das Gepräge der Wahrheit an sich, und bleibt aufrecht stehen; jeder Beweis würde hier überflüssig seyn.

2) In praktischer Hinsicht. Die unbedingte Einführung der Gewerbsfreyheit in einem gegebenen Staat ohne Berücksichtigung seiner inneren Beschaffenheit würde unvermeidlich schädliche Folgen nach sich ziehen; denn hier muß man die äußern und innern Verhältnisse

des Staates vorerst sorgfältig beobachten, insbesondere den Grad seiner Kultur, die physische und geistige Kraft desselben, den Charakten seiner Einwohner, die den Grundsätzen der Nationalöconomie mehr oder minder entsprechende Staatsverfassung genau kennen und berücksichtigen.

1) In einem Staate, welcher sich noch auf der untersten Stufe der Kultur befindet, bey welchem noch wenig Industrie-Fleiß, oder gar Leibeigenschaft anzutreffen ist, würde die Einführung der Zunftverfassung wohlthätig wirken; denn sie war es, welche Deutschlands Städten vorzüglich das Daseyn gab, sie war es, welche die deutschen Leibeigenen in freye und industriöse Unterthanen verwandelte, sie war es, welche das Städtewesen, als die dritte Potenz im Staate zwischen den Fürsten und den Adel empor hob, wodurch die Thronen gegen die Anmassungen des vormals übermüthigen Adels gesichert wurden.

2) Bey einem Staate hingegen, welcher auf einen höheren Grad der Civilisation sich geschwungen hat, ist vorzüglich darauf

Rücksicht zu nehmen, ob Zünfte schon bey demselben bestehen, oder nicht.

Im letzteren Falle würde man durch Einführung der Zünfte (— bey Gewerbsleuten, welche vermittels freyer und industriöser Kraftäufserung — durch eine, den nationalökonomischen Grundsätzsn angemessene Staatsverfassung unterstützt, den Wohlstand des Reiches begründet hatten —) die Industrie vernichten und das Fortschreiten der Kultur hemmen.

Welches Verfahren findet aber bey Staaten Statt; in welchen die Zunftverfassung adoptirt ist?

Diese Frage zu lösen, ist schon schwieriger, insbesondere vom hohen Interesse, weil die deutschen Staaten es sind, bey welchen die Zunftverfassung eingeführt ist. Ich muß daher weiter aushohlen, als selbst der Zweck dieser Abhandlung es erlaubt.

Zünfte, als Vereine gleichartiger Producenten nach dem Principe einer natürlichen Theilung der Arbeit verbunden, handhaben die Aufsicht über die Gewerbe. Alle jene,

Arbeiter, welche nicht nach den Gesetzen des Zunftwesens das Gewerbe treiben, sind in ihren Augen Störren oder Pfuscher, und daher einer Duldung unwürdig. Die Zünfte machten im Mittelalter beträchtliche Fortschritte, da jeder auf die Beförderung seines Gewerbes, ungetheilte Aufmerksamkeit verwenden, und der Vater seinem im Gewerbe nachfolgenden Sohne die erworbenen Kunstgriffe mittheilen konnte. Richtig sagt Dr. Rau in seiner gekrönten Preisschrift, die Ansichten des Zunftwesens betreffend,

„Die Gewerbe sind allerdings, was die
 „technische Seite betrifft, von sehr verschiede-
 „ner Beschaffenheit, aber in vielen giebt es
 „doch ein gewisses Normalverfahren, welches
 „durch viele von Geschlecht zu Geschlecht
 „fortgesetzte Erfahrungen, als das beste an-
 „erkannt worden ist, wenigstens relativ als
 „das beste, da die Möglichkeit einer weiteren
 „Ausbildung immer besteht. Wer diesen
 „Gang nicht kennt, sondern sich selbst eine
 „Art des Verfahrens bilden muß, wird man-
 „chen Vorthail nicht zu Wege bringen, und
 „überall, wo sich die Schlechtigkeit der Waa-
 „ren verstecken läßt, den Käufer zu täuschen
 „suchen.“

Das Zunftwesen sichert ferner die Käufer vor schlechter, und betrüglicher Waare, es stellt das gehörige Verhältniß zwischen Käufer und Verkäufer her, und begründet durch die gleiche Vertheilung der Arbeit den Wohlstand der Gewerbsleute. Diefs ist die gute Seite der Zünfte. Weit gröfser sind die Nachteile, besonders der durch Mißbräuche ausgearteten Zünfte. Diese sind:

- 1) Nur jener hat sich der Aufnahme in eine Zunft zu erfreuen, welcher ein Meistersohn ist, oder die abgelebte Wittwe eines Meisters heirathet. Es ist daher öfters der talentvollste hievon ausgeschlossen.
- 2) Die bestimmte Anzahl von Lehrjahren, welche der schnelleren Entwicklung und Ausbildung des talentvollen Lehrlings entgegenstehen.
- 3) Die vielen Chikanen bey Herstellung des Meisterstücks; hier wird öfters Zeit und Kostenaufwand verursacht, und dessen ungeachtet führt es nicht zum Zwecke; indem die an demselben entdeckten Fehler mit Geld abgekauft werden können.

4) Das mehrere Jahre andauernde unzweckmäßige Wandern — Unkosten beim Aufdingen, Freisprechen, Meisterwerden, welche das zum Betriebe des Gewerbs erforderliche Capital schwächen.

5) Insbesondere äußern den nachtheiligsten Einfluß auf den Nationalwohlstand die geschlossenen Zünfte. Sie sind solche, bei welchen die Zahl der Meister und Gesellen bestimmt ist. Diese erleichtern die Verabredungen, verhindern den Wetteifer, drücken ammeisten die Cultur darnieder, und erhöhen den Preis der Waaren.

Untersucht man die Gebrechen der Zünfte; so ergiebt sich bei näherer Würdigung der Sache, daß das Zunftwesen an sich nicht so schädlich ist, weil die meisten Fehler blos Misbräuche sind, welche leicht abgestellt werden können.

Eine vollkommene Gewerbsfreyheit, oder gänzliche Auflöesung des Zunftwesens würde ein Misverhältniß zwischen den Gewerbsleuten hervorbringen. Einige, insbesondere die

angenehmen und einträglichem Gewerbe würden ganz mit Arbeitern überschwemmt sein, andern Gewerben hingegen würde es an Gewerbsleuten mangeln. So wie der beschränkte Wirkungskreis den Kunstfleiß des Producenten lähmt, ebenso und noch schädlicher würde die plötzliche Einführung der vollkommenen Gewerbsfreyheit auf den Wohlstand der Gewerbsleute wirken.

Viele würden so im Vertrauen auf ihr gutes Glück zu Grunde gehen; denn der Uebergang einem Gewerbe (beim Misßglücke von demselben) zu einem fremdartigen andern Gewerbe erfordert einen großen Aufwand von Capital und viele technise Kenntnisse, welche nicht so leicht erworben werden können. Die Zünfte im Deutschland müssen um so mehr beibehalten werden, als die innere Verfassung des Städtewesens ganz für sie geeignet ist. Uebrigens sind die Zünfte auch in finanzieller Hinsicht vortheilhaft zu benutzen, wenn nemlich die Perception der Gewerbsleute den Meistern der Zunft übertragen, und den Gewerbsgenossen es aufgelegt wird, für das bestimmte Quantum der zuleistenden Gewerbesteuer in solidum zu haften. Hiedurch würde doppelter Vortheil für das Aerar entstehen;

- 1) Es würde die Perception vereinfacht;
- 2) die sichere Rechnung auf den Anfall einer bestimmten Rente bewirkt, weil hiedurch ein Aufsenstand hievon nicht eintritt.

Das Zunftwesen muß eine dem Zeitgeiste angemessene Organisation erhalten, die bisherigen Polizeiverordnungen in Deutschland führten größten Theils nicht zum Zwecke, indem einige Gewerbe hiedurch mehr übersetzt wurden, als das Bedürfnis erheischte; bei andern hingegen an den erforderlichen Gewerbsleuten Mangel war. Eine zweckmäfsig eingerichtete Unterrichtsanstalt, in welcher die Lehrlinge, insbesondere diejenigen, welche sich mehr den technischen (kunstvollen) Gewerben widmen, die erforderlichen Vorkenntnisse bekommen — und die Abschaffung der allgemein getadelten Missbräuche des Zunftwesens — ist wesentliches Erfordernis; eben so auch das Abstellen der Geschlossenheit der Zünfte. Der mit hohen staatswirthschaftlichen Kenntnissen bereicherte Staatsbeamte wird in zweifelhaften Fällen sich leicht zu bescheiden wissen; denn dieser kann, wenn er ernstlich für das Gute wirken will, im Gebiete der Erfahrung genau beobachten lernen,

wie viel zwischen zwei Extremen das Mehr oder Minder von schädlicher Wirkung ist. — Auf diesem Wege wird man eher zum Ziele gelangen, als durch plötzliche Auflöſung des Zunftwesens, wie die zufeurigen Beförderer des Guten wollen. Denn England, der Marktplatz für die Welt, wo Zünfte blos dem Namen nach herrschen, kann den deutschen Staaten nicht als Beispiel dienen; eher Frankreich, welchem Staate aber die plötzliche Abschaffung der Zünfte nicht gedeihlich war, wie es der Erfolg bewiesen hat. Nur allmähliches Fortschreiten in der Kultur kann die Bande entfesseln, bis die vermehrte Nachfrage nach Waaren und der verbreitete Wohlstand eintritt, welches dann die beste [Stütze der Freyheit ist. Der von den Physiokraten und Adam Smith aufgestellte Grundsatz bleibt somit aufrecht stehen, er ist der Leitfaden, nach welchem der Beamte in bedenklichen Fällen sich richten muß, nur sind bey Anwendung dieses Grundsatzes die innere Verfassung und Verhältnisse des Staates sorgfältig zu würdigen, und die Gewerbsfreyheit hiernach zu modifiziren.

In den binnen Staaten, unter deren Categorie die meisten deutschen Staaten, als Baiern, Würtemberg, Baden etc. gehören, sind Agricultur und Viehzucht die vorzüglichsten Erwerbsquellen, nicht indemselben Grade Fabriken und Handel. Der Handel, welcher in den Provinzen des Königreichs Baiern vormals so herrlich blühte, bekam durch Wiederentdeckung *) der Seefahrt nach Ost- und Westindien im 15ten Säculo zum größten Nachtheile der vorzüglichsten Handels - Städte Nürnberg und Augsburg eine andere Richtung: denn dadurch, daß die reichen Venetianer die levantischen Producte auf der Strasse durch Constantinopel zur See nach Hause befördert hatten, gieng sodann der Waarenzug von Venedig nach Augsburg und Nürnberg. Nun aber bringt man seit Vasko de Gama und Christoph Columb fraglichen Entdeckungen ausländische Pro-

*) Den vollständigen Beweis, daß Amerika schon längst vor Columb entdeckt gewesen war, lieferte mein Bruder. Conferatur die Schrift des Professor Dr. Deuber über die Wiederentdeckung Amerikas etc. Bamberg und Leipzig bei Kunz 1813.

ducte auf weit kürzerem Wege aus Spanien und Portugall, wodurch das ehemals so mächtige Venedig, und die berühmten Städte Augsburg und Nürnberg deflorirten, und seit diesem — für dieselben so unglücklichen — Ereignisse sich nicht mehr erholen können. Uebrigens geht aus der inneren Beschaffenheit und Lage der süddeutschen Staaten von selbst hervor, daß dieselben sich mehr zur Agricultur eignen.

§. 14.

Wesentlich ist daher die staatswirthschaftliche Untersuchung, welches sind die Radicalmittel, die Agricultur und Viehzucht (als die Brüste des Staates nach der trefflichen Bemerkung des französischen Ministers Sully) möglichst zu befördern? Das erste und unerläßigste Requisit ist die Wegschaffung aller Hindernisse, welche auf die Agricultur nachtheiligen Einfluß äußern. Hierunter gehören vorzüglich die Leibeigenschaft, Mangel an Eigenthum, die Feudalrechte — Majorate, Brache, unständige Handlöhne und Zehend.

§. 15.

Diese vielseitige Hindernisse, welche dem

Flore des Ackerbaues entgegenstehen, haben grösstenstheils in den persönlichen Verhältnissen des Landmannes, oder in der Art des Besitzes der Grundstücke ihren Grund; Besonders gehört hieher die Würdigung der, aus den grundherrlichen Verhältnissen entspringenden Arten des Besitzes *). Sie sind:

- a) die IV. Arten des unvollkommenen Eigenthums, Erbrecht, Leibrecht, Neustift, Freystift — letzteres ist der Leibeigenschaft am Nächsten, und sind im Königreiche Baiern vorhanden,
- b) die grundherrlichen Gefälle als Erbzinse, Gilten, Handlöhne oder Relevien,
- c) die grossen unzertrennbaren Bauerngüter, deren Appertinenzien oft weit von einander zertrennt liegen,
- d) die Frohnden — sowohl die gemefsenen als ungemefsenen,
- e) die noch unvertheilten Gemeindegüter,
- f) die auf Grundbesitzungen haftenden Servituten,
- g) die Feudalrechte.

*) Ueber den Zustand der deutschen Bauern vergleiche man Runde deutsches Privatrecht pag. 571. bis 453.

Sowie diese Hindernisse aus der Staatsverfassung ihren Ursprung haben, so giebt es welche, die in der Staatsverwaltung gegründet sind. Hier ist besonders der Einfluß der staatswirthschaftlichen Leitung dieses wichtigen Productionszweiges, insbesondere der, auf den Getraidhandel sich beziehenden Maafsregeln, so auch hinsichtlich der Lasten vorzüglich des Zehends zu berücksichtigen.

Die Tendenz und das edle Bestreben der königlich baierischen Regierung, den hart bedrängten Provinzen des Reichs aufzuhelfen, bewirkte die schönsten Verordnungen, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft, (Frei und Neustift —) vermittels der so genannten Maierschaftsfristen — die Vertheilung der Gemeindegüter — die mehrjährige Zehendfreyheit bei Kultivirung öder Grundstücke — die Reluirung der Frohnden in Geld — die Aufhebung uneigentlicher Lehen (bona emphyteutica —) durch Lehenallodificationen — bezwecken und hiedurch der Agricultur sehr aufhelfen.

§. 16.

Zur mehreren Emporhebung des Ackerbaues ist:

- a) die Aufhebung des Zehends wesentliches Bedürfnis; der Zehend ist als Naturalabgabe die ungleichste Belastung, und drückt die Cultur darnieder, die Zehendaufhebung ist selbst in finanzieller Hinsicht gegen ein angemessenes jährliches Aequivalent sehr willkommen.

Die bisherige Benutzung bestand hey den meisten deutschen Staaten entweder

a) in der Verpachtung, oder

b) in der Selbstsammlung, letzteres dann, wenn das Meistgeboth — der mehrjährigen Durchschnittsberechnung vom Ertrage des Zehends, oder der Taxation desselben nicht erwünschend entsprochen hatte.

Allein die bisherigen Resultate der in Frage stehenden Zehendbenutzung bewährten, daß der auf diese Weise erzielte Ertrag hievon gar nicht im Verhältnisse mit dem möglichen effectiven Ertrage desselben gestanden sey. Denn adoptirte man an der Stelle der Verpachtung, welche öfters sehr gering ausfiel, die

Selbsteinsammlung, so verschlangen die Unkosten (da jeder Betheiligte hiebey für seinen Eigennutz zu sorgen weifs) beynähe die Hälfte des reinen Ertrages! ? !

Unter solchen bewandten Umständen dürfte nach der Idee des Verfassers der Zehend in einen Erbpacht verwandelt werden. Diefs würde dadurch bewerkstelliget, wenn nach einer 25 bis 30 jährigen Fractionsberechnung der bisherige Zehendertrag einer Flurmarkung, und das, auf diese Weise eruirte Getraidquantum auf die zehendbaren Felder unter Berücksichtigung der Qualität und Quantität derselben verhältnismäfsig repartirt würden. Das hiedurch eruirte Zehendsurrogat ist dann theils in Früchten, theils in Geld (nach dem Normalpreise) den Staatsbedürfnissen gemäfs zu entrichten. Durch Einführung einer Erbpacht dieser Art, würden sowohl für den Staat, als für den Zehendholden wesentliche Vortheile entspringen.

a) Für den Staat:

α) die Erlangung einer jährlichen bestimmten Rente,

β) die Vereinfachung der Perception,

γ) Die Befreyung von den , bey der Einhebung des Zehends statthabenden Unkosten.

b) Für den Zehendholden.

α) Der Zehendhold erhält hiedurch ein freieres Eigenthum.

β) Kann er sein Kapital auf irgend einen beliebten Zweig der Agrikultur verwenden, ohne zu riskiren, den kostbaren Xten Theil des Ertrages hievon entrichten zu müssen.

Ein ähnliches Verhältniß findet

2) beym Handlohne statt. Die Verwandlung des unständigen Handlohns in eine ständige Rente ist gleichfalls wünschenswerth und nothwendig.

Der Handlohn ist bekanntlich jene drückende Abgabe, welche bei Antretung des Besitzes eines Grundstückes, oder Guts complexes den Oberherrn pro approbatione et consensu ad recognitionem feudi gewöhnlich mit fünf oder zehn Procenten vom wahren

Kauf - oder Schätzunglehens - Werthe des Guts nach bestehender Observanz entrichtet wird. Der landwirthschaftlichen Industrie gereicht diese Abgabe zum größten Nachtheile, da dieselbe dem neuen Gutsbesitzer das zur Bebauung des Gutes erforderliche Betriebs - Capital verschlingt, oder ihn gar, wie es nicht selten der Fall ist, mit Schulden belastet. Die Verwandlung dieser zufälligen Rente in eine perennirende Abgabe würde sowohl dem Staate, als dem Landmanne zum Vortheile gereichen. Dieses würde dadurch bewerkstelliget, wenn man den Handlohn vom wahren Lehenswerthe berechnet, und denselben mit XX dividirt, (innerhalb eines Zeitraumes von XX Jahren geht in der Regel eine Gutsbesitz - Veränderung vor sich); diehiedurch ausgemittelte Quote bezeichnet sodann die Gröfse des jährlich zu entrichtenden ständigen Handlohns. — Die Vortheile sowohl für den Lehensherrn als für den Vassallen springen von selbst in die Augen.

Durch Reformen dieser Art würde die gänzliche Befreiung der walzenden Grundstücke und Güter von solchen Lasten vermittels gänzlicher Ablösung bei mehr gefüllten Scheunen und gespickten Beuteln der Unterthanen leicht zu bewirken seyn. Eine weise Anwendung der

hiedurch erzielten Geldsummen zur Beförderung des Nationalwohlstandes würde sodann auch das öffentliche Einkommen, oder das Staatsvermögen vermehren; denn nur der Staat ist reich und kraftvoll, welcher reiche und industriöse Bürger hat.

Auf diese Weise werden die Vielschreibungen bey Rentämtern sehr vermindert, dergleichen auch die Regiekosten. Sehr zweckmäßig dürfte nach meinem unmaßgeblichen Gutachten die Polizey und die Administration von den Landgerichten, welche ohnedem mit solchen fremdartigen Geschäften zum größten Nachtheile der schnellen Justizpflege überhäuft sind, — getrennt, mit den Rentämtern vereinigt, und letzteren — Controlleurs an die Seite gestellt werden. Die Nothwendigkeit einer solchen Reform ist dem Sachkenner ohnedieß bekannt, und ist dem ärarialischen Interesse, insbesondere der Wohlfahrt der Unterthanen sehr erspieslich. Der Wirkungskreis der — so genannten Oberschreiber bei Rentämtern würde durch die Errichtung der Controlleurs — Stellen sehr beengt, oder vielmehr dieselben ganz entbehrlich. Dieß ist sowohl in staatswirthschaftlicher als finanzieller Hinsicht um so mehr wünschenswerth, weil diese

Scribenten machen Rentbeamten größtens-
 theils ihr Amt versehen, und da sie von staats-
 wirthschaftlichen und finanziellen Wissensschaf-
 ten in der Regel wenig oder gar nichts wissen;
 so werden öfters die schönsten Finanzopera-
 tionen, wo nicht gar vereitelt, doch sehr in
 ihrer Entwicklung gehemmt. Auch tritt manch-
 mal der Fall ein, daß durch eine inconsequente
 und eigennützige Geschäftsführung derselben
 sehr beträchtliche Passivreste zum Vor-
 schein kommen; wodurch der Beamte mit sei-
 ner Familie ins Unglück gestürzt, und das
 ärarialische Interesse sehr gefährdet wird. Ein
 solcher Unfug ist nicht zu gedulden. Zur Er-
 haltung des Staatsvermögens, zur Wohlfahrt
 der Unterthanen, und zur Sicherheit des Be-
 amten ist die Errichtung des Controlleursstel-
 len bei Rentämtern wesentliches Bedürfnis.
 Ueber die Nothwendigkeit und den Wirkungs-
 kreis der Controlleurs bei Rechnungsämtern,
 hat der — als bewährte Rechnungsverständi-
 ger allgemein anerkannte — Dr. Eschenmaier
 sehr gründlich geschrieben. *) Uebrigens wer-

*) Conferatur, Anleitung zu einer systematischen
 Einrichtung des Staatsrechnungswesens und zur
 Kenntniß der dahin einschlagenden Rechte vom

den mit der Errichtung der Controlleursstellen dem Staate keine neue Lasten aufgebürdet, weil die beträchtlichen Staatsausgaben, respective die Zulagen für das Rentamtschreiberspersonale hiedurch größtentheils erspart werden, auch ist ein so großes Personale beim Rechnungs-Kommissariate sodann nicht mehr erforderlich, und die unberechenbaren anderen Vortheile werden dem Staate reichlich entschädigen. Als Aspiranten zu Cameralstellen sind nach der Natur der Sache nur die mit Cameral- und Rechtskenntnissen versehenen und geprüften Subjecte, nicht aber bloße Scribenten oder unwissenschaftlich gebildete Subjecte aus einem anderen Stande — qualificirt, weil ohne die nothwendigen Vorkenntnisse, durch Routine allein selten ein guter Geschäftsmann gebildet werden kann.

3) Der Mangel an Credit.

Zur Herstellung des Credits sowohl der adelichen als unadelichen Güterbesitzer (Bauern) und zur Beförderung der Circulation des Ein und Ausgleichungsmittels (des Geldes) sind Palliativmittel nicht hinreichend, eine Radi-

calkur ist erforderliches Requisit. Die Wuchergesetze führen nicht zum Zwecke, dieselben äussern sogar entgegengesetzte Wirkungen, indem solche nur das Risiko der Gläubiger vermehren — wegen der Strafe der Entdeckung — wodurch Zinserhöhung unvermeidliche Folge ist.

In mancher deutschen Provinz existiren zwar gute Kreditanstalten; wie zum Beispiele die Lehenconsensanstalt für die Bewohner des Obermainkreises im Königreiche Baiern. Allein selbst diese berühmte Kreditanstalt ist von wesentlichen Mängeln nicht befreit.

a) Darf nach den Erfordernissen dieser Anstalt die Consensschuld sich nicht höher, als auf ein Dritttheil des zu verpfändenden wahren Lehenswerths belaufen; der über ein Dritttheil verschuldete ist demnach seinem Schicksale überlassen.

b) Mufs nach Ablauf eines Zeitraumes von IV Jahren unter Verlust rechtswürkender Kraft des Consenses die Renovatur desselben vor sich gehen, wo sodann beträchtliche Sportel und Taxgeübren, wie

bei der Aufnahme des Consenses zu entrichten sind.

- c) Ist diese Creditanstalt mit einer Bankanstalt nicht verbunden, und wegen Mangel an vorräthigen Kapitalien ist der Consensaufnehmer öfters nothgedrungen, dem Auskundschafter eines auf Consens zu verleihenden Kapitals ein — mit der Gröfse des Aufnahmskapitals in Verhältniß stehendes Honorar zu verabreichen, ohne die hiebey sich ein schleichenden Unterschleiffe und Betrügereyen zu erwähnen.
- d) Können nur Lehenbesitzer Antheil an dieser Anstalt nehmen, es sind daher Besitzer von Allodialgütern hievon ausgeschlossen.
- e) Kann der Consensgläubiger bey eintretendem Concurse des Lehenschuldners — manchmal wegen langwieriger Dauer des Concursprozesses erst spät zu seinem Kapitale gelangen.

Uebrigens muß das Bamberger Consenswesen in Folge der — von königlicher baierischen Regierung gesetzlich ausgesprochenen —

Allodification der gemeinen Lehengüter von selbst sich auflösen, und ein grosser Theil der Lehengüter ist nun in das freie Eigenthum bereits schon zurück getreten.

Die Errichtung einer Provinzial Kredit- oder Hypothekanstalt, wo möglichst mit einer Bankanstalt verknüpft, dürfte daher zweckdienlich erscheinen. Die wesentlichen Erfordernisse derselben sind folgende:

a) Errichtung eines öffentlichen Hypothekenbuchs (hergestellt auf der Basis eines gerichtlich verfassten Verzeichnisses sämtlicher Grundbesitzungen einer Provinz mit allen auf den Werth derselben Einfluss habenden Eigenschaften und Verpfändungen), welches jedem Interessenten zur Einsicht offensteht.

b) Alle Renten der Güterbesitzer einer Provinz sowohl der beteiligten, als der von Schulden befreiten müssen zum Unterpfande dienen, und Cautio in solidum muss unter Rückhaftung des Landesherrn eintreten. Die von Schulden befreiten dürfen sich ohne Risiko hiezu leicht verstehen. Es dient dieß nur zur mehreren Befestigung der Creditanstalt.

c) Nur jene dürfen an einer solchen Anstalt Theil nehmen, welche nicht über zwei Drittheil ihres Vermögens verschuldet sind.

d) Der Schuldner ist bei Vermeidung der Strenge des Wechselrechts verbunden, die Zinsen an dem Verfallstermine so gleich zu entrichten.

e) Darf man nur zu Meliorationen der Güter, oder zur Aufhelfung des Gewerbs-Capitalien bey dieser Anstalt aufnehmen.

f) Vorstreckung beträchtlicher Geldsummen aus der Staats - Casse zur Abzahlung der mit hohen Zinsen vorgeliehenen Kapitalien, welche auf den Gütern schon haften, ist unumgängliches Bedürfnis bey dieser Anstalt.

Dafs das Princip der Specialität nur allein, als Grundlage einer soliden Hypothekenanstalt dienen könne, ergiebt sich aus der Staatswirthschaftlichen Berücksichtigung der Staatsbürger. Die eigentlichen Producenten im Staate sind nämlich:

a) Der Landmann.

β) Der Gewerbsmann (Fabrikant.)

γ) Der Handelsmann.

Bey der ersten Klasse besteht ohnedem der größte Theil des Vermögens im Grundeigenthume. Es ist daher nur allein die Anwendung des Principes der Specialität hier realisirbar. — Bey der zweyten und dritten Klasse der Staatsbürger hingegen besteht das Vermögen außer des Grundeigenthums, respective der Fabrikgebäude, Gewölbe, Wohnungen etc. in den aufgehäuften Producten und Fabrikan; bey denselben würde das Princip der Generalität sogar nachtheilige Wirkungen nach sich ziehen; denn die Nothwendigkeit des Principes der Publicität bey einer Hypothekenanstalt würde, wenn das Princip der Generalität, als Basis derselben dienen sollte, den Credit des Handelsmanns, durch Angabe des Schuldenstandss untergraben, insbesondere da bey den Handelsleuten der größte Theil ihres Vermögens in Credit besteht. Bey den weniger productiven, oder bey den sogenannten sterilen Staatsbürgern genügt schon die Specialität, und würde im entgegengesetzten Falle die Erleichterung des Credits dem Nationalwohlstande mehr nachtheilig, als vortheilhaft

seyn; die Einführung einer neuen Hypothekenordnung auf das Princip der Generalität, wie ein sonst gründlicher Schriftsteller wünscht, *) kann demnach ohne Gefährde des Nationalwohlstandes nicht geschehen. Uebrigens spricht für die Beschränkung des Principes der Generalität bekanntlich nicht nur die preussische und die österreichische, sondern auch die französische Legislation.

Dafs eine, auf oben erwähnte Weise errichtete, Kreditanstalt keine Chimäre ist, diefs beweist die glückliche Aufführung eines ähnlichen Projectes von Friedrich dem Grossen *) bey dem zwar sehr begüterten, aber durch den

*) Bedenken gegen das Princip der Specialität einer neuen Hypothekenordnung in Baiern vom k. Generalfiskalatsrathe J. B. Welsch — München 1819.

**) Dieser Monarch schofs Hunderttausende aus der Staatskasse der, zur Tilgung mit hohen Zinsen auf den Gütern geliehenen Kapitalien vor, und half fragliche Kreditanstalt dadurch auf, obgleich dieser Held im Kriege mit den europäischen Mächten von der Iten Gröfse verwickelt war, und die durch ihn bewirkte politische Gröfse seines Staates eine grofse Militärmacht zu ihrer

siebenjährigen Krieg verschuldeten Adel in Schlesien, welcher durch diese wahrhaft königliche Handlung wieder emporgekommen ist. —

Die aus einer solchen Anstalt hervorgehenden Folgen sind: Verminderung des Zinsfußes — in Folge der gesicherten Erlangung der verfallenen Zinsen, — und der großen Bequemlichkeit, die aufgekündigten Capitalien zur rechten Zeit zu erhalten. Der niedrige Zinsfuß ist in nationalöconomistischer Hinsicht sehr vortheilhaft; denn in der Regel benutzt der Schuldner das Ersparniss an Zinsen besser, als der Gläubiger die hohen Prozente. Die Production wird hiedurch erhöht, die Circulation des Geldes vermehrt, und die Güter steigen im Preise; Es wird somit der letzte Zweck, das Wachsen des Nationalreichthums begründet.

Aufrechthaltung erforderte. Aber dieses vermochte er nur durch eine weise Finanzoperation, indem er II Drittheile seiner Soldaten im Friedenszeiten den Gewerben zurückgab, dagegen das IIIte Drittheil mit beständigen Waffenübungen abwechselnd zu beschäftigen wuste. Conferantur die hinterlassenen Schriften Friedrich des IIten, tom. V. Caput II.

4) Nicht unbedeutenden Einfluß auf die Agrikultur hat die grofse Besteuerung und ungleiche Belastung, wodurch die Güter im Preise sinken, und somit weniger Kapitalien zum Flore des Ackerbaues verwendet werden. Die Regulirung der Steuern ist vorzügliche Obliegenheit eines jeden Staates, innigst verflochten mit dem Lebensprincipe der Nation und des Staates. Jedem Staate ist daher eine, nach richtigen, auf Grundlage der Nationalöconomie entworfenen Principien vollkommen bewirkte definitive Steuerrektifikation wesentliches Bedürfnifs. Vor allen aber ist die Hinwegräumung der auffallenden ungleichen Besteuerung erforderlich, welche vor der Hand durch ein Steuerprovisorium *) zu bewirken ist, in solange bis das Steuerdefinitivum — welches wegen erforderlicher Vermessung der Grundstücke einen grofsen

*) Im Königreich Baiern wurde durch die ausgezeichnet thätige Kraft - Aeusserung des Ministerialraths v. Barth die möglichste Aufhebung der ungleichen Besteuerung bewirkt, und das Steuerprovisorium in kürzester Zeitperiode hergestellt.

Zeitraum zu seiner endlichen Realisation in Anspruch nimmt, an der Stelle desselben tritt, wo sodann oben erwähnte Reformen, hinsichtlich des Zehends — Handlohns etc. zweckmäfsig anzuwenden seyn dürften.

§. 17.

Nach dem nationalökonomischen Gange gehen aus dem Flore des Ackerbaues Manufakturen, Fabriken und Handel hervor, die aus dem Ueberschusse desselben erzielten Kapitalien werden sodann zur Aufrechthaltung der Fabriken verwendet, welche durch den dadurch vermehrten Absatz roher Producte den Ackerbau wiederbefördern, und somit dem Wohlstande des Landes eine perennirende Dauer geben. Nicht ungeeignet dürfte die Frage seyn: Welche Fabriken und Manufakturen sind zu befördern?

Absolut läfst sich dieses für einen jeden Staat nicht bestimmen, sondern nur relativ mit Rücksicht auf die Kulturstufe, und auf den Zustand eines jeden in der Erscheinungswelt gegebenen Staates. Nur soviel läfst sich

im Allgemeinen angeben, daß jene industrielle Gewerbe — seyen solche — Fabriken, oder Manufakturen, welche den Absatz haben, eine besondere Aufnahme und Beförderung verdienen. Denn der Absatz ist die Seele der Nationalgewerbe — des Ackerbaues, der Fabriken, und des Handels, er ist der Zirkel, welcher die Gränzlinie eines jeden Gewerbes bezeichnet.

§. 18.

Endlich ist die *Conditio sine qua non* eines glücklichen Staates die Religion, das innere, heilige, rein religiöse Gefühl ist es, welches den Staatsbürger von bloß gegenwärtigem Eigennutze hinweglenkt, zur Ausführung erhabener Thaten anspornt, und den Egoismus verscheucht. Die Unverletzbarkeit des Rechtsverhältnisses über Mein und Dein erlangt bey solchen Subjecten eher das Bürgerrecht, und das Recht hat hier eher sein Bestehen, als vor dem römischen Mechanismus — die toten Pandecten, wo ungeachtet der größten Sorgfalt Willkühr und List ihre Rolle spielen, und die Rechte der Staatsbürger beeinträchtigt werden können. Die Menge der Gesetzbücher und Verordnungen können die rän-

kevollen Kunstgriffe der schlaunen Advokaten nicht verhindern, sondern, erweitern vielmehr denselben den Spielraum hiezu. Wenn gleich die Wiedereinführung jener ehrwürdigen alt-deutschen Gerichtsverfassung, bey welcher über das nachgesuchte Recht eines jeden einzeln von seines Gleichen — von den dazu erwählten Verständigen seines Bezirkes unter Berücksichtigung bestehender Gewohnheitsrechte von kurzer Hand entschieden worden ist, *) bey den jetzt bestehenden Verhältnissen der deutschen Staaten nicht mehr realisirbar ist; so dürfte doch eine Reform der Gerichtsverfassung, welche mehr zum Zwecke führt, bey den deutschen Staaten wünschenswerth seyn.

§. 19.

Uebrigens ist vorzügliche Angelegenheit des Staates, jede Ansalt zu entfernen, welche auf das sittliche und religiöse Gefühl nachtheiligen Einfluß zu äußern vermag.

Unter solche Anstalten gehören die Mauth, welche (wie oben bewiesen) die freye Thä-

*) Conferatur Runde deutsches Privatrecht an m. St.

tigkeit der Gewerbe — insbesondere den Flor des Handels unterdrückt, und das Lotto — solche sind, wenn deren Aufhebung zur Zeit wesentliche Motive entgegenstehen, doch möglichst zu beschränken. Die außerordentlichen Nachtheile der Mauth, als der Beförderin des sittlichen Verderbens — sind jedem Sachkenner ohnedieß bekannt, und selbst der finanzielle Gewinn hievon ist dem Aerare eher schädlich als nützlich; weil der Nationalwohlstand — durch das Befördern der Banquerotte rechtlicher Bürger, welche des Einschwärens verbottener Waare Freunde nicht sind — darunter leidet. Gleicher Fall tritt beim Lotto ein; dieses entlockt dem erhizten Spieler selbst das, zu seinem Gewerbe so wesentlich erforderliche Betriebscapital, und stürzt denselben nicht selten ins größte Elend.

Uebrigens sind alle Consumtionsauflagen, oder indirecte Steuern unnationalöconomistisch, und somit verwerflich — und dienen höchstens nur als Nothbehelfe eines nach richtigen Grundsätzen entworfenen Finanzsystems. Allein solche Anstalten unverzüglich abzuschaffen, vermag der beste Regent wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht, nur allmählich kann solcher ohne nachtheilige Folgen für das

Aerar — bewirkt werden, die für Deutschlands Wohlfahrt so wohlthätige Handlung nemlich, die vollkommene Abschaffung des Lotto - und Mauthwesens eignet sich zum Ressorte des Bundestages, diesem bleibt es vorbehalten die deutschen Völker hiedurch glücklich zu machen.

Zur Elidirung der, aus der Mauth entstehenden Nachtheile, ohne dem finanziellen Entzwecke nahe zu treten, dürfte vor der Hand eine Mauthreform in der Art wünschenswerth erscheinen, dafs der reine Ertrag von der bestehenden Mauthanstalt eines Landes auf die Handelsleute und die andern Gewerbetreibenden Staatsbürger, welche ausländische Producte bedürfen, repartirt werde. Wegen der vorhandenen Staatsdiener und benachbarten Mauthanstalten anderer Staaten sey die in den meisten Staaten Europas bestehende merkantilische Mauthanstalt in ein Leitungssystem, oder administrative Anstalt zu verwandeln, welche wohl mit dem merkantilschen Zoll oder Mauthsysteme nicht verwechselt werden darf. Denn im merkantilschen Zollsysteme wird des Interesse des Urproducenten, dem Interesse des Fabrikanten aufgeopfert, die administrative Zollanstalt hin-

gegen ertheilt allen Productionszweigen gleichen Schutz, die ausländischen Waaren sind sodann mit sehr geringen Zollabgaben verhältnißmäßig zu belegen.

Die hieraus sich ergebenden Resultate würden folgende seyn:

- 1) Der Staat erhält jährlich statt einer präkären eine bestimmte sichere Rente.
- 2) Das Einschwärzen lohnt sich der Mühe nicht, und ist mit einmahl vertilgt.
- 3) Die Waaren werden wohlfeiler, indem der bisherige reichliche Profit des Einschwärzens nach Ueberschuß ihres Risico den Preis der Waaren erhöhte.
- 4) Viele Bürger des Staates, die das Einschwärzen als ihr bisheriges Gewerbe nun niederlegen, werden rechtliche Bürger, und treiben den Nationalwohlstand befördernde Gewerbe.

Hinsichtlich der Lottoanstalt ist zu erwähnen; dafs nur eine gänzliche Aufhebung des Lotto in allen Staaten zum Zwecke führen würde; widrigenfalls würde in Folge der Aufhebung des Lotto in einem einzigen Staate die grofse Spielsucht trotz allem Verbote fortgesetzt werden, und die benachbarten Staaten den Profit allein beziehen.

Endlich ist das vorzüglichste Beförderungsmittel des Nationalwohlstandes zweckmäßige Freyheit des Handels und der Gewerbe. Das Palladium der Freyheit und Unverletzbarkeit der Bürger liegt übrigens in der Unabhängigkeit der kollegialen Verfassung und der Gerichte, vor welchen selbst der Fiskus stehen muß. Vom Geiste des Regenten, als der Vernunft des Staates, geht zwar alle Gesetzgebung aus; allein sowohl das bestehende in der Gesetzgebung als das Präkäre wird für ihn vermittels seiner Collegien vorbereitet, und der innere Gang der kollegialischen Consilien muß geordnet, und dem Monarchen unverletzlich erscheinen. Die Resultate hiervon gehen nach erhaltener Sanktion des Monarchen, als organische Edikte und Verordnungen aus. Je mehr der Bürger Theil an der Regierungs - Angelegenheit hat, desto uneigennütziger erscheint er — und nimmt innigsten Antheil an dem Staatsinteresse. — Mein allergnädigster König und Herr, welcher von dieser Idee lebhaft durchdrungen ist, läßt die Bürger des Staates an der Regierung mittels der Landstände theilnehmen, und solche für das Staatsinteresse belebt wer-

den. Hiedurch wird der Staat Gegenstand der allgemeinen Theilnahme, Patriotismus tritt an die Stelle des Eigennutzes und hebt die Brust eines jeden edlen Baiers.

Die andern deutschen Staaten sind gleich- für die Einführung des Landstandes gestimmt. Mögen doch die Repräsentanten vom Volke aus ihrer Mitte gewählt — im harmonischen Einklange mit den Ministerien für das allgemeine wahre Beste des Völker beseelt seyn, nach den wahren nationalöconomistischen Grundsätzen wirken, und nicht an der Stelle des harmonischen Einverständnisses ein Kampf der Partheyen entstehen, oder gar schmuziges Interesse und Nebenabsichten von denselben bezweckt werden. Welches Fortschreiten der energischen deutschen Völker wäre nicht zu gewärtigen? Mit Riesenschritten würden dieselben ihrem Culminationspunkte sich nähern, und durch gegenseitige brüderliche Unterstützung der Welt Trotz bieten können. Die mächtigen Völker anderer Kolosalstaaten werden sodann wohl weislich sich hüten, mit den Waffen in der Hand den heiligen deutschen Boden frevelnd zu betreten.

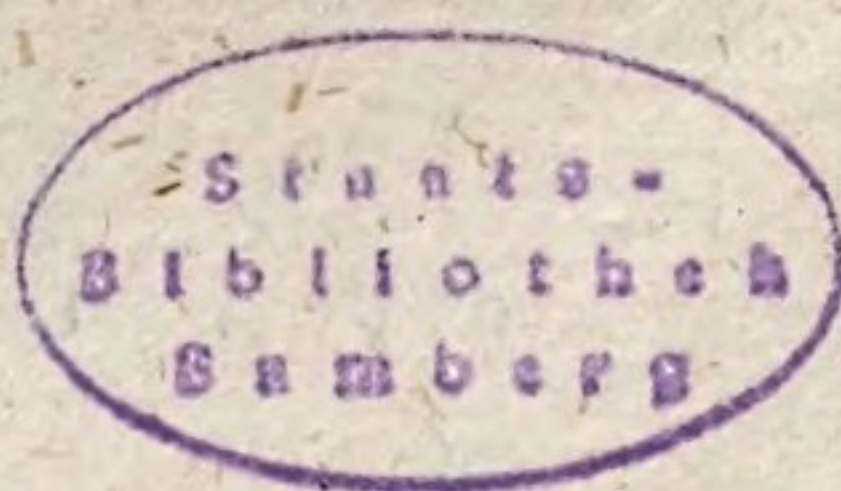
N a c h t r a g.

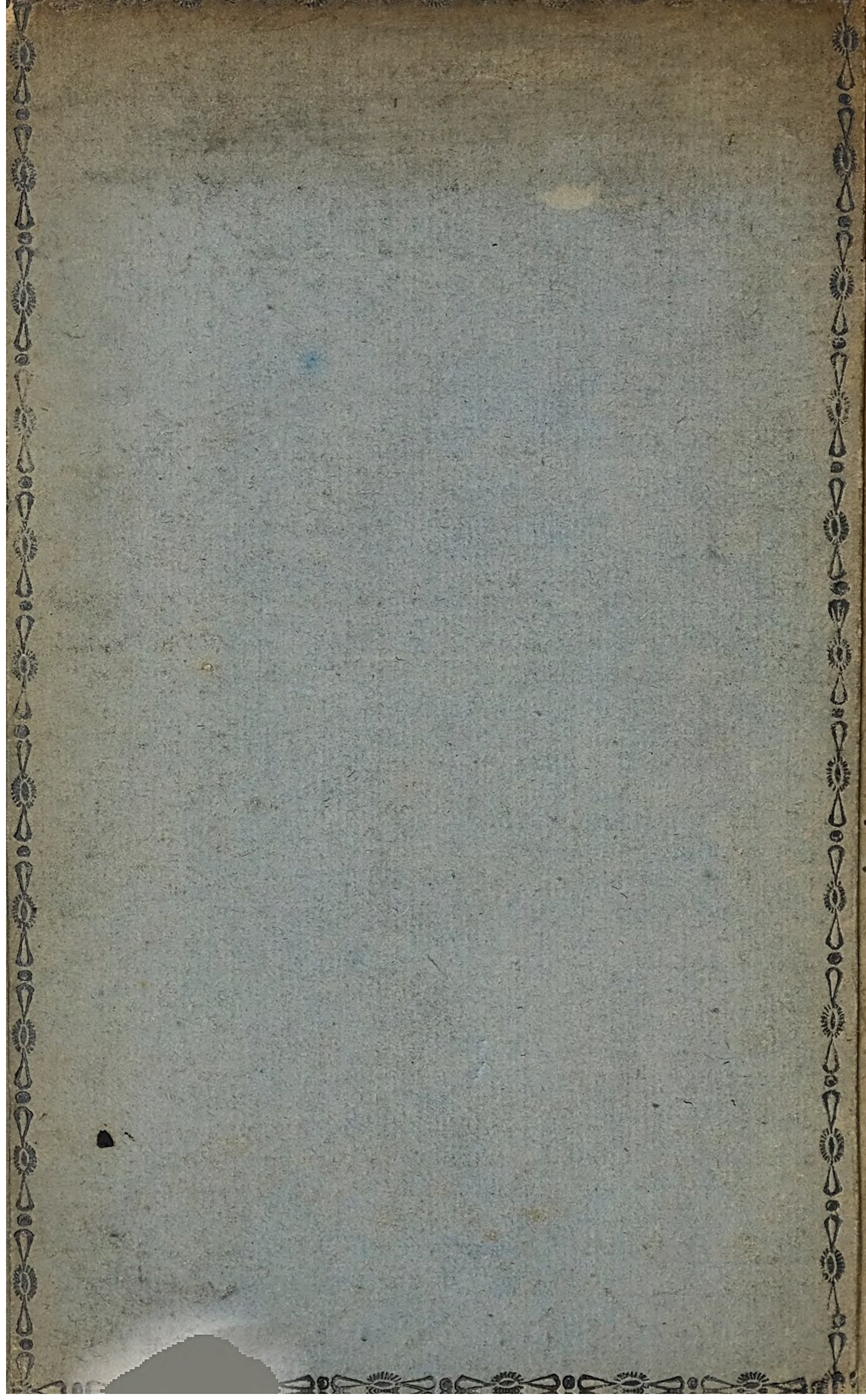
Seit der Zeit dieser blofs durch den Druck verspäteten Schrift, kamen viele der — in derselben abgehandelten staatswirthschaftlichen und finanziellen — Gegenstände zur Sprache. Die Landstände sowohl, als viele der bekannten Schriftsteller lenkten hierauf ihr Augenmerk. Allein da man in vorliegender Abhandlung über die fraglichen Gegenstände aus rein theoretischem Gesichtspunkte unter Würdigung des Praxis ausgegangen ist; so dürfte das Erscheinen dieser Schrift dem Leser nicht unwillkommen seyn.

Uebrigens geht aus dem Inhalte der erschienenen Schriften der neuern Zeit und aus der Stimmung der deutschen Völker hervor, dafs sich zwey Hauptpartheyen zu bilden scheinen, wovon die eine das Feudalwesen, die grundherrlichen Lasten, ja sogar die Leibeigenschaft, mit einem Worte, den Barbarismus in Schutz nimmt, die andere von der erhabenen Idee des Weltbürgerthums ergriffen, die Aufrechthaltung des freyen thätigen Wirkens und Vervollkommnung des Menschen zu hand-

haben strebt, wofür schon der berühmte Kant und der gelehrte Graf Julius von Soden kraftvoll ihre Stimme erhoben haben.

Noch giebt die Wagschaale des Schicksals nicht den Ausschlag, welche Parthey sich des Triumphes erfreuen werde, und mancher edler Deutsche befürchtet schon das Zurückschreiten seines Vaterlandes, welches in wenigen Decennien der neuern Zeit mit Riesenschritten seinem Culminationspuncte entgegengeseilt ist: Allein dasselbe steht bei weitem noch nicht im Zenith seiner möglichen Gröfse, und jetzt soll es schon wieder zurückschreiten? Nein! Germanniensholder Genius wird es beschützen, damit es seine bisher behauptete Gröfse und Glanz verherrliche, Asträa wird nicht aus seinem Innern entfliehen, durch das innere Treiben und Wirken, durch die geistige Aktion und Reaktion werden die Extreme gegeneinander sich aufheben, und in continuirlich fortschreitender Entwicklung seiner geistigen Kraft wird in seinem Innern der wünschens werthe Zustand, das schöne Gleichgewicht eintreten, wovon der grofse Philosoph Aristoteles schon vor zwei tausend Jahren mit wenigen, aber treffenden Worten sagt; in medio Virtus est.





Deuber, Ferdinand Joseph

Ueber die Brauchbarkeit staatswirthschaftlicher Systeme in besonderer
Beziehung auf das Königreich Baiern eine kameralische Abhandlung

Bamberg 1819

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Oec.p.o.7

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11771496-2